Der originale Grenzturm und auch ein großer Teil des Zaunes am ehemaligen Todesstreifen sind in Asbach-Sickenberg zu sehen. Das Grenzmuseum Schifflersgrund hält die Erinnerungs an die deutsche Teilung und an Heinz-Josef Große aufrecht.
Foto: Eckhard Jüngel

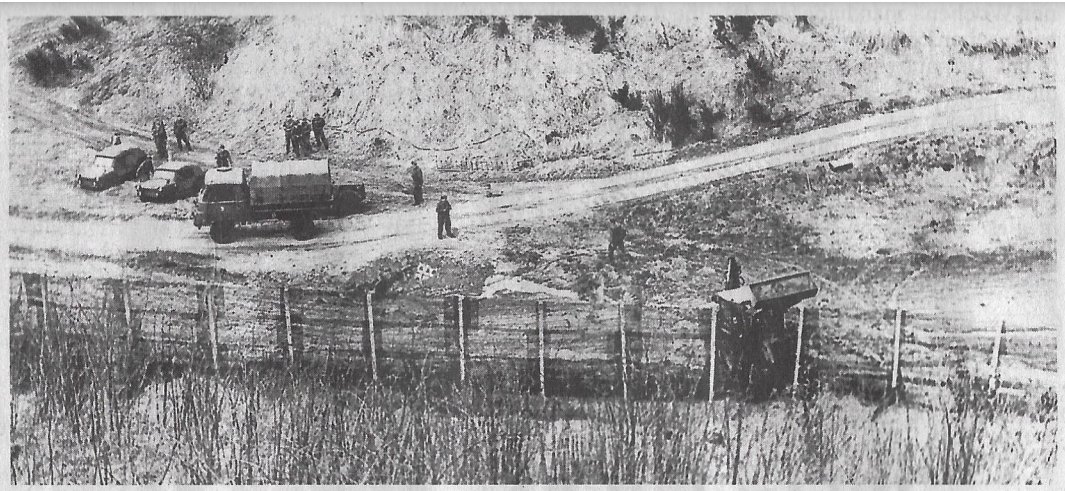
Ein Fall als Mahnung

VON CHRISTIAN STÖBER

ASBACH-SICKENBERG. Bereits überwunden war der Grenzzaun mit den Selbstschussautomaten und Westdeutschland nur wenige Meter entfernt. Lediglich ein Hang musste noch bestiegen werden. Doch scheiterte der Versuch, der DDR zu entfliehen, im letzten Moment tödlich.

Vor 36 Jahren, am 29. März 1982, versuchte Heinz-Josef Große an der innerdeutschen Grenze zwischen Hessen und Thüringen in die Bundesrepublik zu flüchten. Große, ein 34-jähriger Meliorationsfacharbeiter aus der Eichsfeldgemeinde Thalwenden, hatte schon seit einigen Wochen mit einem Frontlader an Schachtungsarbeiten zur Errichtung eines Beobachtungsturms im Schifflersgrund bei Sickenberg teilgenommen. Das Grenzkommando stufte ihn trotz der Scheidung von seiner Frau als zuverlässig und politisch unverdächtig ein, so dass keine größeren Bedenken wegen seines Einsatzes bei den Baumaßnahmen in der unmittelbaren Grenznähe bestanden.

Diese Einschätzung erwies sich jedoch als Trugschluss. Der Fluchtversuch war offenbar länger geplant gewesen. Unter anderem hatte er zuvor auf der Bank eine größere Menge an Bargeld abgehoben. Als sich die beiden Grenzsoldaten, die ihn zur ständigen Überwachung begleiteten, gegen 15 Uhr kurzzeitig entfernten, fuhr Große mit seinem Radlader an den Streckmetallzaun heran. Er hob die Schaufel auf Zaunhöhe, kletterte hinauf, sprang und versuchte, nach der Landung den Hang in Richtung Westdeutschland zu erklimmen. Die Aufforderung der zwischenzeitlich zurückgekehrten Grenzsoldaten, stehen zu bleiben, missachtete Große, so dass die beiden Posten nach Warnschüssen das Feuer auf ihn eröffneten. Vor allem im Beckenbereich verursachten die Kugeln schwere Verletzungen. Große brach auf der Mitte des Hangs zusammen und verblutete nur wenige Meter von der Bundesrepublik entfernt. Die drei Zollbeamtem, die das dramatische Geschehen von westdeutscher Seite aus beobachteten, konnten nur hilflos zusehen. Wenig später wurde der Leichnam von DDR-Grenzsoldaten geborgen und die Familie von Große am späten Abend über den Vorfall in Kenntnis gesetzt. Genaue Informationen über den Tathergang erhielten die Angehörigen jedoch nicht. Ebenso durfte nur ein ausgewählter Personenkreis an der von den Behörden terminlich festgesetzten Beisetzung teilnehmen. Die Familienangehörigen standen in der Folgezeit unter der vorübergehenden Überwachung durch die Staatssicherheit.



Einzigartiges Zeugnis. Die DDR-Grenzer sichern den Tatort und bergen den Leichnam von Heinz-Josef Große, der bei dem Fluchtversuch starb. Foto: Archiv Grenzmuseum

Die Schüsse auf Große haben bis heute sichtbare Spuren am Grenzzaun hinterlassen. Wenige Monate später, am 12. Juni 1982, wurde nahe des Todesortes auf der Westseite ein Holzkreuz aufgestellt. Die in Richtung der DDR weisende Inschrift lautete „Einheit, Recht und Freiheit". Ein Jahr darauf, am 29. März 1983 folgte auf Initiative der hessischen CDU die Einweihung einer Mahn- und Gedenkstätte im Beisein von Heiner Geißler, dem Generalsekretär der Partei. Als Opposition forderte die Union eine schärfere Kritik am DDR-Grenzregime seitens der SPD-Landesregierung, so dass die Ermordung von Große eine landespolitische Kontroverse in Hessen über den Umgang mit den innerdeutschen Grenzopfern und der ostdeutschen Staatsmacht auslöste. Zugleich war der Fall inmitten der Entspannungspolitik auf der Bundesebene ein politisches Reizthema. Die beiden Grenzsoldaten – bei der Tat erst 22 und 24 Jahre alt – wurden in der DDR „für die vorbildliche Pflichterfüllung" belobigt.

1996 verurteilte das Landgericht Mühlhausen die Schützen zu jeweils 15-monatigen Bewährungsstrafen. Der Vorfall steht exemplarisch für mehrere Facetten der deutschen Teilungsgeschichte: Erstens das von der SED-Spitze veranlasste, gleichermaßen perfektionierte wie perfide DDR-Grenzregime, das entlang der innerdeutschen Grenze mehr als 300 Todesopfer forderte; zweitens die Bereitschaft für eine Flucht in den Westen – aus unterschiedlichen Gründen – ein tödliches Risiko einzugehen; drittens das moralische Dilemma der Grenzsoldaten, die sich einem Zwiespalt zwischen der militärischen Pflicht zur Waffengewalt und dem persönlichen Gewissen befanden; viertens den unterschiedlichen politischen und rechtlichen Umgang mit den Grenzopfern und Todesschützen wie auch die juristische Aufarbeitung nach 1990; und fünftens die weitgehende Ohnmacht des Westens.

Das Grenzmuseum Schifflersgrund erinnert am historischen Originalschauplatz an den tödlich gescheiterten Fluchtversuch von Große – ein tragisches Schicksal, das eine zeitlose Mahnung gegen Abschottung, Diktatur und Unfreiheit ist.

Christian Stöber ist der wissenschaftliche Leiter des Museums